

1

Wir lesen das Gleichnis vom großen Gastmahl in Lukas 14 mit verteilten Rollen, nach einer Interpretation von Andrea Karimé aus der Alle-Kinder-Bibel. Die Bibel ist die erste deutschsprachige, diversitätssensible Kinderbibel in Text und Bild (von Anna Lisicki-Hehn). Sie ist im Frühjahr diesen Jahres (2023) erschienen und liegt bereits in der dritten Auflage vor. Sie ist nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene ein Denkanstoß, um über biblische Texte und Diversität ins Gespräch zu kommen:

Einmal war Jesus zum Essen eingeladen. Er sagte: „Wenn ihr ein Festessen macht, ladet alle ein: die Armen und die Reichen, die Kranken und Gesunden und die Großen und die Kleinen! Und schon wird dein Tisch ein Himmelreich werden!“ Da sagte eine Frau am Tisch: „Wie schön wäre es, mit Gott im Himmel zu essen!“

Jesus antwortete: „Oh, da fällt mir eine Geschichte für dich ein: Einmal hatten eine Frau und ein Mann ein großes Festessen bereitet. Sie hatten viele Gäste eingeladen. Als das Essen fertig war, schickten sie einen Diener und eine Dienerin los, den Gästen Bescheid zu sagen. Der erste sagte: ‚Oh, ich kann leider doch nicht kommen. Ich habe ein Stück Land gekauft und muss mich darum kümmern.‘

Die zweite sagte: ‚Oh, ich kann leider doch nicht kommen. Meine Hündin hat Junge bekommen und ich muss bei ihnen bleiben.‘

Der dritte sagte: ‚Oh, ich kann leider doch nicht kommen. Heute ist meine Hochzeit.‘ Plötzlich hatte niemand mehr Zeit.

Als der Mann und die Frau das hörten, waren sie sehr enttäuscht. Die Schüsseln dampften auf dem turmlangen Tisch und niemand war gekommen, um etwas von den leckersten Speisen zu essen.

Traurig dachten sie nach. Und plötzlich hatten sie eine Idee: ‚Lass uns einfach andere Gäste einladen. Menschen, an die wir bislang nicht gedacht haben‘, sagte die Frau. ‚Das machen wir!‘, sagte der Mann. Und sie gingen hinaus und luden alle ein, die sie auf der Straße trafen. Und auch den Tieren gaben sie Futter. Bald füllte sich der turmlange Tisch. Es war so viel Platz da. Alle, die wollten, fanden Platz.

Katzen und Hunde schleckten vor dem Haus Schüsseln leer. Die Menschen freuten sich so sehr über die Einladung. Und diese Freude glitzerte aus allen heraus. ‚Was für ein himmlisches Essen!‘, sagte ein Kind. Bald glitzerte der ganze Raum wie ein Nachthimmel. Und auf dem Fell von Katzen und Hunden lagen Sterne. ‚Hörst du das?‘, fragte der Mann, ‚das Schnurren der Katzen ist wie ein Konzert!‘ Die Frau nickte und sagte: ‚Ich glaube, bei uns am Tisch sitzt Gott.‘“

(aus: Andrea Karimé, Alle-Kinder-Bibel. Unsere Geschichten mit Gott. Mit Illustrationen von Anna Lisicki-Hehn. © 2023 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn, 3. Auflage 2023.)

2

*Guess who's coming to dinner? Rat mal, wer zum Essen kommt!*

Sind Sie auch schon mit dieser Frage konfrontiert worden? In der WG vielleicht, durch ihre Freundin/Ihren Freund, oder in Ihrer Familie: Rat mal, wer zum Essen kommt. Und wie haben Sie reagiert: „Ach ne, ausgerechnet heute?“; oder: „Ein bisschen sehr kurzfristig, was?“; oder: „Oh, toll, die habe ich ja schon lange nicht mehr gesehen?“; oder: „Kenne ich die?“

Wir feiern heute den vermutlich ersten Abendessensgottesdienst hier in der Universitätsgemeinde! Vielleicht sind auch heute ein paar Überraschungsgäste dabei. Der Tisch ist gedeckt mit Brot und Weintrauben, und weil die „kleinen Propheten“ fehlen – wie bei uns zu Hause die kleinen Nachtschlöfel hießen – kündige ich es schon jetzt an: nach dem Gottesdienst geht es weiter mit belegten Broten und Getränken.

In Gemeinschaft zu essen ist ein wichtiger Bestandteil der christlichen Kirche. Jesus selbst hat mit ganz vielen verschiedenen Menschen zusammen gegessen. Miteinander Essen und Trinken teilen, aber auch den Geschichten der anderen lauschen und eigene Geschichten erzählen – all das ist ein Vorgeschmack für das, was wir Gottes Reich nennen. Und manchmal werden wir überrascht von der Vielfalt derer, die mit am Tisch sitzen.

Guess who's coming to dinner? – so lautet der Titel eines Films aus dem Jahr 1967: Joanna Drayton (Katharine Houghton), eine junge, „weiß“ gelesene Amerikanerin, kehrt von ihrer Hawaii-Reise zu ihren Eltern (Katherine Hepburn und Spencer Tracy) zurück. Zur Überraschung ihrer Eltern hat sie sich auf Hawaii verlobt. Noch überraschter sind die Eltern, als ihnen der Verlobte gleich vorgestellt wird: Dr. John Prentice (Sidney Portier) ist Afroamerikaner. Eigentlich wäre der gebildete, höfliche und beruflich höchst erfolgreiche John der Traumschwiegersohn der reichen und äußerst liberal eingestellten Eltern. Aber den liberalen Idealen stehen vor allem auf Seiten von Mr. Drayton Bedenken gegenüber. Angesichts des vorherrschenden Rassismus in den USA sieht er große Probleme für das Paar und für die möglichen Enkel voraus.

Doch auch die überraschend zum Dinner eintreffenden Eltern von John, Mr. Und Mrs. Prentice (Beah Richards und Roy Glenn), sind nicht erfreut über diese Verbindung: Johns Vater, ein Postbote, verweist darauf, dass er durch harte Arbeit seinem Sohn erst die Bildung ermöglicht habe und dieser durch die Heirat seinen Erfolg gefährde.

Diese Wendung im Film ist besonders spannend. Sie zeigt die „andere Seite“ und entlarvt noch einmal mehr die weiße Überheblichkeit des liberalen, großbürgerlichen Milieus der US-Gesellschaft der 1960er Jahre. Denn die „schwarz“ gelesene Familie erweist sich als selbstbewusster Akteur und nicht als dankbarer Empfänger „weißer“ Unterstützung – einer „white charity“, wie die critical-whiteness-Forschung heute sagen würde.

Das Thema ist noch immer – nach mehr als 50 Jahren – hochaktuell. Das zeigt etwa der Kirchentag in Nürnberg letzte Woche, der mit einem Appell gegen Rassismus endete. Im Schlussgottesdienst sagte Pfarrer Quinton Caesar, Pfarrer in Ostfriesland, ursprünglich aus Südafrika: „Wir sind kein Gegenüber, wir brauchen keine Nächstenliebe oder Zuwendung von oben herab. Wir sind Kirche.“

Auch das Dinner am Ende des Films ist keine Wohltätigkeitsveranstaltung, sondern ein Festmahl und Vorgeschmack einer gerechteren Welt.

3

### *Bildbetrachtung – Das Mahl mit den Sündern (Sieger Köder)*

Vor einigen Jahren wurde ich von Mitstudierenden eingeladen nach San Pastore, ein idyllisches Landgut in der Campagna südlich von Rom, ein schattiger Rückzugsort für Studierende auf der Flucht vor der römischen Sommerhitze. Es ist Abendbrotzeit. Der Speisesaal füllt sich mit Stimmengewirr und Besteckgeklapper. Mein Blick aber ist gebannt, von dem großflächigen Gemälde mir gegenüber an der Wand. Sieger Köder ist der Künstler, erfahre ich, in den 70er Jahren malte er es an diesem Ort.

Ich versinke in der Betrachtung der Szene. Was sehen wir denn da? Es wirkt, als wäre da nicht eine Gruppe, die *ich* betrachte, sondern eine, die *mich* betrachtet und mir schweigend beim

Essen zusieht. Aber wer sitzt denn da? Die sieben Tischgäste wirken wie wahllos zusammengerauft. Irgendwie fehl am Platz. Fast, als kämen sie aus völlig unterschiedlichen Welten und Zuständen - und plötzlich sitzen sie hier am Tisch.

Der Mann vorne links im Bild trägt doch einen jüdischen Gebetsschal? Sein Blick wirkt tief und bittend. Vielleicht ein Rabbi? Bietet er gerade von seinem Brot an?

Das blau-gestreifte Gewand seines Gegenübers ist blutbefleckt, der rechte Arm liegt in Gips. Was mag er wohl durchlitten haben, was hat ihn so verwundet?

Zwei Frauen sitzen da, in auffälligem Rot und mit langem Haar. Die eine hält ihr Glas eng bei sich, scheint einladend zu lächeln. Oder verführerisch? Die andere verbirgt ihre Stirn unter einem edlen Schleier und stützt sich auf ihren Arm. Blickt sie müde oder ist sie gelangweilt?

Neben ihr ein bebrillter junger Mann, er könnte fast ein Student oder Professor sein, so gelehrt, wie er dreinblickt.

Ihm gegenüber, kaum erkennbar, eine alte, blinde Frau. Der Rücken gekrümmt, die Hände gefaltet, und das Gesicht ganz verknittert.

Und am Tische? Ein alter Mann mit Bart, der wirkt, als käme er gerade aus der Harlekinsmaske eines Theaterstücks.

Ich muss zugeben, ich werde nicht ganz schlau aus dieser Überraschungsrunde, die sich da zum Abendmahl zusammengefunden hat. Aber, was weiß ich denn schon, über diese Tischgäste? Nichts! Denn dafür müsste ich mich ja dazusetzen, das Schweigen durchbrechen und fragen: Wer bist du? Was bewegt dich gerade? Und wie kommt es, dass *du heute hier* bist? Die tiefen und sehnsüchtigen Blicke der Personen bündeln sich in den Augen des Bild-Betrachters, aber auch in den Augen einer Person, die wir gar nicht erblicken, jedoch erahnen zu kennen. Sie ist am Tisch nur mit ihren Händen angedeutet, die Handflächen zu Brot und Wein hin geöffnet.

Später erfahre ich: das Gemälde heißt „Das Mahl mit den Sündern“. *Sünder*. Vielleicht im Urteilsblick der anderen? Vielleicht im Schmerz, sich ausgestoßen zu finden, an den Rand verloren, unsichtbar gemacht? Vielleicht in der nicht ganz spurlosen Begegnung mit Zwang, der eigenen Zerbrechlichkeit oder Zerbruch? Und liegt in den intensiven Blicken nicht die brennende Sehnsucht, darin *erkannt* und trotzdem *anerkannt* zu werden? Ist es das, was die Tischgemeinschaft verbindet? Oder - uns alle?

Denn, in der Logik des Bildes, sitze ich als Betrachterin ja mit am Tisch, bin ich ja Teil der Runde! Von der geöffneten Hand strahlt etwas tröstlich-nahbares aus. Fast wie eine Einladung: Seht hin, wer da noch so alles sitzt! Hört zu, erzählt, fragt nach, nimmt hin... und vielleicht wächst bei diesem Abendmahl dann ja etwas Lebendiges, das so zart und trotzig aufblüht, wie die Rose im Gefäß aus Glas.

Alena Höfer, Claudia Janel, Dorina Seitz